

Elementes eines Vergleichs zwischen der französischen Kulturpolitik während der Besatzungszeit in Deutschland und in Österreich

Emmanuelle Picard

▶ **To cite this version:**

Emmanuelle Picard. Elementes eines Vergleichs zwischen der französischen Kulturpolitik während der Besatzungszeit in Deutschland und in Österreich. Das Institut Français ist 50 Jahre alt, Institut culturel français, Innsbruck, pp.69-76, 1997. hal-00585845

HAL Id: hal-00585845
https://hal.science/hal-00585845

Submitted on 14 Apr 2011

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Emmanuelle Picard

Elemente eines Vergleichs zwischen der französischen Kulturpolitik während der Besatzungszeit in Deutschland und in Österreich

Mag die jeweilige Situation (der französischen Besatzung in Deutschland und in Österreich) der anderen auf den ersten Blick sehr ähneln (gleiche administrative Strukturen, gleiche geographische Aufteilungen...), so zeigt doch bereits die Diskussion zwischen den Forschern, die sich mit Deutschland auseinandersetzen, und jenen, die über Österreich nachdenken, merkliche Unterschiede.

Um im folgenden Beitrag diese Unterschiede zu erklären, scheint es mir notwendig, die großen Vergleichslinien anzudeuten, die sich als methodologische Grundlage verwenden lassen und die sich aus der Betrachtung der französischen Besatzung in Deutschland ergeben.

1. Funktion und Stellenwert der Kulturpolitik während der Besatzung

1.1. Die Grundlagen der Kulturpolitik in den besetzten Ländern

Verallgemeinernd kann gesagt werden, daß die Praxis der repressiven (Entnazifizierung) und gleichzeitig konstruktiven (französisch-deutsche Annäherung) Politik die Forscher dazu veranlaßt, die Kulturtätigkeit in den Rahmen der allgemeinen Sicherheitspolitik Frankreichs in Deutschland einzuordnen. Die französische Kulturpolitik in Österreich scheint dagegen ihre Wurzeln in einer ganz anderen prinzipiellen Haltung Frankreichs zu haben, die darauf abzielte, das Land als Opfer des Nationalsozialismus und nicht als besiegten Aggressor zu betrachten.

In Deutschland ist die französische Kulturtätigkeit von drei großen Themen bestimmt:

a) Sie will vor allem die Entnazifizierung und Demokratisierung der deutschen Bevölkerung vorantreiben. Die wichtigste Reform betrifft das Unter-

richtswesen aller Stufen. Die Franzosen forcieren die Bildung der Eliten durch die Gründung der Universität in Mainz und der Beamtenhochschule in Speyr. Was die Erwachsenenbildung betrifft, so konzentriert man sich auf die Wiederbelebung der Volkshochschulen, die mit französischen Lektoren ausgestattet und streng von der Besatzungsmacht kontrolliert werden.
b) Da sie davon ausgehen, daß die französisch-deutschen Differenzen durch gegenseitige Fehleinschätzung erzeugt werden, organisieren die Franzosen in Deutschland mehr oder weniger fachspezifisch ausgerichtete Treffen für Jugendliche und Berufstätige.
c) Zum dritten Bereich gehört die Verbreitung der französischen Sprache und Kultur. Sie hat zwar einen hohen Stellenwert (Französisch als erste Fremdsprache im Unterricht, Einrichtung von 18 Instituten und Zentren zum Französischstudium auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik), man sollte ihr aber nicht jene übermäßige Bedeutung zuschreiben, die sie für gewöhnlich innerhalb der französischen Kulturpolitik im Ausland einnimmt.

Diese drei großen Themen spiegeln die Rangordnung wider, die die verschiedenen Bereiche innerhalb der Kulturtätigkeit einnehmen. Sie zeigen auf, daß die französische Kulturpolitik in Deutschland andere Prozesse beinhaltet als diejenige, die Frankreich normalerweise im Ausland praktiziert.

Ein zweites Vergleichselement scheint sich durch die Untersuchung der Funktionsweise dieser Politik zu ergeben; und vor allem durch die Untersuchung der Finanzierung. In Deutschland verfügt die französische Verwaltung über großzügige Mittel für die Kulturtätigkeit. Ein großer Teil der Ressourcen in Mark, die die Deutschen an die Besatzungsmacht zu zahlen haben, wird für die Finanzierung einer Kulturpolitik großen Stils verwendet. Dazu kommen die infrastrukturellen Vorteile der Besatzung: Gratisreisen in Militärzügen, verschiedenste Beschlagnahmungen (Wohnungen, Materialien, Fahrzeuge, Nahrungsmittel), die die Versorgung einer großen Anzahl von Beamten, Lektoren, Professoren und Vortragenden ermöglichen, und zwar auf dem Niveau eines höheren Lebensstandards als in Frankreich.

Ab den beginnenden 50er Jahren enden die „Kriegsvorräte". Zwar

ist im Sommer 1951 die Finanzierung des großen Jugendcamps „Lorelei" mit 30 000 europäischen Jugendlichen noch möglich, bereits im Jahr darauf ist aber an etwas Ähnliches nicht mehr zu denken. Von diesem Zeitpunkt an nimmt der Finanzierungsmodus der Kulturtätigkeit die traditionelle Form der Direktfinanzierung durch das Pariser Außenministerium an. Dies impliziert wesentliche Einschränkungen, vor allem da nun auch die Vorteile, die durch die Beschlagnahmungen entstanden waren, wegfallen. Was die Situation zusätzlich verschärft, sind budgetäre Kürzungen, die die Kulturdiplomatie massiv zu spüren bekommt.

In dieser Situation sieht sich das Außenministerium bezüglich seines Engagements im Ausland zu Kompromissen gezwungen: Deutschland, das im Konzert der Nationen wieder mitspielt, und sich rasch auf eine völlige Beendigung der Besatzung zubewegt, scheint für Paris unmittelbar weniger Bedeutung zu haben als die alten Kolonien, die mehr und mehr ihre Unabhängigkeit anstreben. Als Nachweis dieser Entwicklung kann die 1956 erfolgte Umwandlung der „Generaldirektion für kulturelle Beziehungen" in eine „Generaldirektion für kulturelle und technische Angelegenheiten" gelten, da durch den neuen Terminus auf die Gründung einer Kooperationspolitik mit der Dritten Welt hingewiesen wird, der 1957 mit dem Abschluß der ersten Kooperationsverträge Ausdruck verliehen wird.

1.2. Die Organisation der französischen Kulturverwaltung in Deutschland und ihre Beziehungen zur Zentralverwaltung

Übereinstimmend betonen Historiker und Zeitzeugen das Fehlen einer wirklichen Kohärenz innerhalb der Kulturpolitik. In Paris werden von den für die Politik in Deutschland verantwortlichen Stellen keine allgemeinen Direktiven erstellt: weder von der CGAAA (*Commission Générale pour les Affaires Allemandes et Autrichiennes*), noch vom Außenministerium am Quai d'Orsay. Auf dem deutschen Schauplatz selbst stellt sich die französische Verwaltung als komplexe, aufgeblähte Maschinerie dar, die eine Zentralverwaltung (zuerst in Baden-Baden, dann in Mainz) und eine weitrei-

chende, hierarchisch gegliederte Behördenstruktur, die sich bis auf Kreisebene erstreckt, in sich vereint. Auf jeder Stufe agiert ein anderer Entscheidungsträger. Darüber hinaus verursacht die Prozedur der Weiterleitung von Befehlen durch alle Hierarchiestufen derartige zeitliche Verzögerungen, daß in der Praxis individuelle Entscheidungen vorherrschen.

Dennoch herrscht kein vollständiges Chaos, da individuelle Verbindungen zwischen den Beamten in Mainz und den lokalen Verantwortlichen eine im allgemeinen kohärente Vorgangsweise ermöglichen. Richtig ist allerdings auch, daß jeder einzelne Verantwortliche über einen weiten Aktionsradius verfügt.

Die Auflösung hierarchischer Strukturen erweist sich als noch umfassender, betrachtet man einerseits die Beziehungen zwischen der Verwaltung in Baden-Baden und den vorgesetzten Stellen in Paris - dem Generalkommissariat für Deutsche und Österreichische Angelegenheiten und dem Außenministerium - sowie andererseits die Beziehung zur vorgesetzten Stelle in Deutschland, der Militärregierung. Das Fehlen einer klaren hierarchischen Struktur, das Überlappen der Kompetenzen und ein mangelhafter Informationsfluß verhindern eine wirkliche Kontrolle über die Kulturtätigkeit.

Die Reform des Besatzungsstatuts im Jahre 1950 erlaubt eine Vereinfachung und macht das Außenministerium zum einzigen Verantwortlichen. Dennoch bedarf es einer gewissen Zeitspanne, bis sich eine wirklich funktionierende Hierarchie etablieren kann. Die Beschwerden des neuen Direktors für die französische Kulturtätigkeit, der vom Außenministerium ab 1950 in Deutschland eingesetzt wird, sind zahlreich: er prangert besonders die direkten Beziehungen zwischen einer gewissen Anzahl seiner untergeordneten Mitarbeiter und dem *Département* (also der Generaldirektion für kulturelle Angelegenheiten am Quai d'Orsay) an.

Wesentlichster Punkt seiner Anstrengungen ist der Wiederaufbau seiner Behörde nach einem traditionelleren Funktionsmodus bei gleichzeitig drastischer Schrumpfung des gesamten Apparates.

1955 zählt die Kulturabteilung der Französischen Botschaft in Bonn - ehemals die Kulturabteilung der Besatzung - nur noch 25 Personen, deren

Arbeit von einem Abteilungsleiter und dem Botschafter überwacht wird.

Aufgrund der beschriebenen Entwicklungen scheint mir eine Darstellung der französischen Kulturpolitik in Deutschland als „kohärente Aktion" - zumindest für die Phase vor Mitte der 50er Jahre - eine nachträgliche Rekonstruktion zu sein.

1.3. Die Rolle, die private Initiativen im kulturellen Bereich in Deutschland spielen

Die nicht-individuellen, französisch-deutschen Kulturbeziehungen hatten sich bereits während der Zwischenkriegszeit stark entwickelt und, ironischerweise, auch während der deutschen Besetzung Frankreichs. Verschiedene Bereiche bleiben langfristig privilegiert: etwa Beziehungen zwischen Schriftstellern oder Jugendtreffen. Nach 1945 entwickeln sich deutsch-französische Zeitschriften, bzw. französische, die sich mit Deutschland befassen; gleichzeitig entstehen Einrichtungen, die den Austausch von Gruppen und verschiedene Treffen fördern. Diese privaten Initiativen kommen so weitreichend in den Genuß der materiellen und finanziellen Unterstützung der französischen Behörden, daß es teilweise schwierig ist, private von öffentlichen Maßnahmen zu unterscheiden. Jene Privatinitiativen, die die drastische Kürzung der öffentlichen Mittel nach 1953-54 überleben, verdanken dies vor allem einer Finanzierung von deutscher Seite. Während die Rückkehr der Kulturpolitik des Quai d'Orsay zu einem traditionellen Stil (Förderung der französischen Sprache und Kultur) vollzogen wird, garantieren die Privatinitiativen die Leistungen der frühen Besatzungszeit, und zwar vor allem im Bereich der (Jugend-)Treffen.

Diese Besonderheit der französischen Kulturtätigkeit in Deutschland wirft die Frage nach einer Unterscheidung zwischen öffentlicher und privater Initiative im Rahmen der Kulturpolitik Frankreichs im allgemeinen auf.

In den Köpfen der Besatzer ist die Vorstellung einer alten Rivalität auf kulturellem Gebiet zwischen Frankreich und Deutschland vorhanden. Das Trauma der Niederlage von 1870 hat die französischen Eliten veranlaßt, sich die Frage nach den Gründen für die deutsche Überlegenheit zu stellen. Eine grundlegende Erklärung dafür wird im unterschiedlichen Erziehungssystem gefunden, vor allem im universitären. Dazu kommt die Faszination, die die deutsche Philosophie, Literatur und dann die Soziologie auf zahlreiche französische Intellektuelle ausübt. Die Konkurrenz zwischen zwei kulturellen Modellen - Michel Espagne spricht von Paradigmen - vergrößert sich nach und nach bis zur deutschen Niederlage im Jahr 1945. Für die Franzosen scheint letztere die Überlegenheit des republikanischen Erziehungssystems zu beweisen, das sie dem besiegten Deutschland dann während der ersten Besatzungsjahre aufzwingen. Es ist interessant festzustellen, daß das Wiederaufleben des deutsch-französischen Austausches nach 1945 nicht nur mehr auf intellektueller oder literarischer Ebene verläuft wie in der Zwischenkriegszeit. Die Themen der Schriftsteller- oder Historikertreffen werden nun von Fragen der Moral bestimmt, die immer wieder den Versuch beinhalten, den Nationalsozialismus zu begreifen. Die deutsche zeitgenössische Literatur wird marginalisiert, ist wenig verbreitet und kaum bekannt; die Germanistik beschränkt sich praktisch ausschließlich auf alte Autoren oder Themen. Dagegen vervielfachen sich die Überlegungen zur Politik, zu Europa oder zur Religion. Die Konkurrenz zwischen den beiden Ländern verschwindet nicht, nur der Anlaß dafür ist ein neuer. Einer 4. Republik, die an Instabilität leidet und in koloniale Krisen verwikkelt ist, stellt man das Bonner Modell einer modernen Konsens-Demokratie gegenüber. Währenddessen hat sich die intellektuelle Referenzgröße in Richtung USA verschoben, dem Ort der wissenschaftlichen Moderne.

2. *Mögliche Fragestellungen*

Ich denke, der Vergleich wird tiefliegende substantielle Unterschiede zwischen der französischen Kulturpolitik in Deutschland und in Österreich zutage fördern.

Schon 1947 wird ein französisch-österreichisches Kulturabkommen unterzeichnet, ein französisch-deutsches erst im Oktober 1954, und es wird kaum in die Tat umgesetzt. Die wichtigste Einrichtung, die aus dem Abkommen hervorgeht, die *Commission mixte,* trifft sich erstmals 1957. Die französischen Vorbehalte gegenüber der drängenden deutschen Forderung nach gegenseitigen, kulturellen Vereinbarungen sind groß. Das erste Goetheinstitut in Frankreich wird erst Ende der 50er Jahre eröffnet. Gleichzeitig bleibt Deutschland das Land, in dem Frankreich über die meisten Kulturinstitute verfügt.

Die Unterschiede zwischen der französischen Kulturpolitik in Österreich und in Deutschland müssen präzisiert werden. Beziehen sie sich auf Formfragen oder auf Inhalte? Kann man chronologische Unterschiede erkennen? Folgt die Kulturpolitik in Österreich dem Modell des Außenministeriums, das in anderen Ländern angewandt wird und das durch eine Betonung von Sprache und Kultur nach traditionellem Muster charakterisiert ist? Diese Fragen könnten die spezifischen Aspekte von Kulturpolitik in einer Besatzungssituation erkennbar machen und die besondere Beziehung der Franzosen zu Deutschland erhellen.

Um die Politik, die in Österreich gemacht wurde, zu beleuchten, muß zweifellos versucht werden, das Bild zu umreißen, das sich die Franzosen von der österreichischen Kultur machen. Die Religion, die eine so wichtige Rolle für die französische Erklärung des Nationalsozialismus spielt (der Lutherianismus sei verantwortlich für die gefährliche Entwicklung der politischen Regime in Deutschland), ist zwischen Frankreich und Österreich ein verbindender Faktor. Gibt es vielleicht eine „romanische Verwandtschaft", die von den Franzosen instrumentalisiert wurde, um Österreich definitiv von der germanischen Welt abzutrennen und es zu einem bevorzugten Verbündeten zu machen? War die Umerziehung der Österreicher nicht einfacher, und erfolgte sie nicht schneller, wenn man von der Hypothese ausgeht, die Österreicher seien, genauso wie die Franzosen selbst,

Opfer des aggressiven Nationalsozialismus geworden? Um darauf zu a
worten, müßte man eine Langzeitstudie zum Bild der österreichischen K
tur in Frankreich anstellen.

Eine andere, soziologische Hypothese beträfe das französisc
Beamtenpersonal in Österreich. In Deutschland läßt sich eine besond
Gruppe erkennen, die dem fortschrittlichen Katholizismus verpflichtet, a
der Résistance hervorgegangen, und mit Erfahrungen im Bereich der Popul
kultur behaftet ist. Diese Gruppe ließ die innovativsten Bereiche der Kult
tätigkeit entstehen und kämpfte gegen die Rückkehr zur traditionellen Kult
diplomatie, die in ihren Augen ungeeignet war, dauerhaft Kontakte zv
schen Deutschland und Frankreich zu garantieren. Ein Fehlen dieser Gru
pe in Österreich kann als Erklärung für unterschiedliche Entscheidung
im kulturellen Bereich dienen.

Welche Richtung diese vergleichende Arbeit auch einschlagen wi
sie ist in jedem Fall genauso notwendig wie eine Arbeit über die Kulturp
litik der verschiedenen Alliierten. Auf diesem Weg wird es möglich se
die Aktionsformen der französischen Kulturdiplomatie, ihre Grundlag
und ihren Zweck zu erforschen.

Résumé en français

Au cours de ses recherches sur la politique française après la Deuxièr
Guerre Mondiale en Allemagne occupée, l'auteur s'est intéres
comparativement à la politique française menée en Autriche. Bien que l
deux situations (l'occupation française en Allemagne et en Autrich
semblent à première vue tout à fait similaires (mêmes structures admi
stratives, mêmes découpages géographiques...), la discussion entre l
chercheurs travaillant sur le sujet fait apparaître des différences sensibl
La plus flagrante consistant en le fait que l'Autriche était considérée par
France comme victime du nazisme et non comme agresseur vaincu. Da
cette étude seront montrées quelques lignes de comparaison, reprena
l'exemple de l'occupation française en Allemagne.